

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 30 (1947)
Heft: 6

Artikel: Die Menschen schichten alle ihre Irrtümer [...]
Autor: Hobbes, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transitfach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Landesbibliothek
F V S

Inhalt: Schweden - Land der religiösen Sekten — Streiflichter aus Italien — Gedanken eines Laien zu den philosophischen Problemen — Eine neue Zeitschrift — Hall und Widerhall — Aus der Bewegung



Die Menschen schieben alle ihre Irrtümer zusammen und kreieren so ein Monstrum, das sie Schicksal nennen.
J. Hobbes

Schweden — Land der religiösen Sekten

Ein Volk ohne Freidenker

I.

Der ausgeprägte Sinn der nordischen Völker für Freiheit, Unabhängigkeit, Duldsamkeit und Verständigung hat die Durchführung der lutherischen Reformation besonders in Schweden so außerordentlich begünstigt, daß sie widerstandslos und in der umfassendsten Weise durchgeführt werden konnte. Gerade dieser Umstand, daß es keinen Widerstand, keine rivalisierende religiöse Strömung gab, ermöglichte der Staatskirche sehr schnell eine Ausschließlichkeitsstellung, die alle freiheitlichen Voraussetzungen der Reformation in ihr Gegenteil verkehrte, so daß — wie in jeder obrigkeitstaatlichen Einrichtung — auch in ihr Unfreiheit, Zwang und Bevormundung die kennzeichnenden Erscheinungen für ihr Wesen als staatliche Behörde wurden. So streng und unduldsam wurde die schwedische Staatskirche, daß sie keinen Andersgläubigen im Lande duldet. Nach dem Kirchengesetz, erlassen im Jahre 1686, sollte jeder, der irreführende, von der «reinen Lehre» oder «der rechten christlichen Religion» abweichende Meinungen erdachte oder verbreitete, als Abtrünniger betrachtet, «sein Amt verlieren und aus dem Reich verwiesen werden; der ganz und gar von der Religion abfällt, soll ebenso bestraft werden und nie soll ihm ein Erbe, Recht oder Gerechtigkeit innerhalb Schwedens Grenzen zugute kommen». Diese mittelalterlich-harte Strenge, die jeden, der der Macht der Staatskirche zu trotzen wagte, für vogelfrei erklärte, wurde erst in den Jahren 1860 und 1873 durch gesetzliche Verordnungen gemildert.

Obwohl der Ritus der schwedischen Staatskirche sehr an den der katholischen Kirche erinnert, so ist es doch offenbar, daß das einförmige, nüchterne, schmucklose Wesen der lutherischen Religion allzu sehr dem nordischen Alltagszustand entspricht und den Menschen nicht annähernd das ersehnte Maß an erhebenden, wehevollen Stimmungen, seelischer Befriedigung, sittlichen Halt und was Menschen sonst in der Religion zu finden wännen, zu geben vermochte. Zu jener Zeit, im 17. Jahrhundert, als die schwedische Staatskirche ihre Ausschließlichkeitsstellung erlangt hatte und somit die Religionsausübung allmählich zu einer behördlich geordneten Staatsbürgerpflicht

wurde, hatte dieses weitgestreckte Land eine Bevölkerungszahl von nur 900 000 Menschen, die zu 90 % aus Bauern bestand; noch bis vor siebzig Jahren machte der bäuerliche Anteil drei Viertel der Bevölkerung aus. Der weit überwiegende Teil der Bevölkerung lebte also in isolierten kleinen Ortschaften, auf entlegenen Gehöften oder einsamen Inseln ein ereignisloses, gleichförmiges Dasein, das in beglückender Weise nur von den kurzen, überwältigend schönen Sommermonaten unterbrochen ward, worauf der lange, grau-öde, freudlose Winter wiederum niederdrückend auf die Gemüter lastete und eine unerhörte Widerstandskraft erforderte, um nicht die Lebensbejahung und ihren Frohsinn, als die Voraussetzung jeder edleren menschlichen Verhaltensweise, lähmen und erschaffen zu lassen. Es ist auch ganz offenbar, daß es die jeweils Schwächeren sind, die Frauen im allgemeinen, und mit der Vereinzelung in der Besiedlung in einem jeweils zunehmenden Maße aber die Gesamtbevölkerung, die den stärkenden Halt einer sie beherrschenden religiösen Lebensordnung erstreben. Es ist weiter der landaufwärts sich immer mehr verkürzende Sommer (in Schweden wird es ungefähr drei Wochen früher Frühling als in Stockholm), der die Landbevölkerung im steigenden Maße von den Naturgewalten abhängig macht, daß das Gebet um eine gesegnete Ernte nordwärts jeweils inbrünstiger wird, bis es in dem öden, winternächtlichen, nur von einem ganz kurzen überhellen Sommer durchleuchteten Nordland sich zu wilder Ekstase steigert.

Diese Daseinsbedingungen sind es, die das schwedische Volk für abergläubische Vorstellungen und religiöse Schwärmereien empfänglich machten; aus dieser Einstellung ist Swedenborgs Lehre und Strindbergs widerspruchsvolles, sich schließlich in mystische Vorstellungen flüchtendes Gemüt zu begreifen. Diese religiöse Grübeleie sucht ihren Ausdruck selbst in den Werken der Arbeiterdichter, und einer der ersten schwedischen proletarischen Schriftsteller, Martin Koch, widmete der religiösen Frage eingehende Studien, veröffentlicht in einem stattlichen Band, «Fromme Menschen», in denen er in anschaulicher Weise über seine Beobachtungen berichtet, welche Rolle die verschiedenen Glaubensbekenntnisse im Leben einzelner werktätiger Menschen spielt.